

lichen Grundlagen gehörte allem Anschein nach auch die Eisenverhüttung. Der sorglose Umgang mit Bronzeteilen könnte als Hinweis auf einen gewissen Wohlstand der Bewohner gedeutet werden.

Da germanisch-kaiserzeitliche Siedlungsplätze im Rheinland noch immer nicht sehr häufig sind, kommt der Siedlung von Niederkassel eine gewisse Bedeutung zu. Insbesondere die unmittelbare Nähe zur römischen Grenze – der Rhein fließt nur 2 km entfernt – zeugt von einem bemerkenswerten Siedlungsverhalten der rechtsrheinischen Germanen, die in relativ friedlichen Zeiten offenbar direkt „vor den Toren“ des Römischen Reiches geduldet wurden.



63 Niederkassel. Fragmente zweier verzierter Keramikgefäße lokaler germanischer Machart.

Literatur: M. HEINEN/R. NEHREN/J. WEINER, Älteste Bandkeramik und Flomborn ... Der Fundplatz Uckendorf wirft neue Fragen auf. Arch. Rheinland 2003 (Stuttgart 2004) 27–30. – F. OELMANN, Die Keramik des Kastells Niederbieber. Mat. Röm.-Germ. Keramik, H. I (Frankfurt a. M. 1914) 72. – R. v. USLAR, Westgermanische Bodenfunde des ersten bis dritten Jahrhunderts nach Christus aus Mittel- und Westdeutschland (Berlin 1938). – D. WALTER, Germanische Keramik zwischen Main und Taunuslimes. Freiburger Beitr. Arch. u. Gesch. des ersten Jahrtausends 3 (Rahden/Westf. 2000).

FRECHEN, RHEIN-ERFT-KREIS

Frechen-Königsdorf – ein Vergleich der Ergebnisse von Prospektion und Grabung

Die Erschließung eines Neubaugebiets in der Gemeinde Frechen-Königsdorf, Ortsteil Neu-Freimersdorf, machte archäologische Untersuchungen notwendig, da römische Oberflächenfunde auf ein Bodendenkmal hindeuteten.

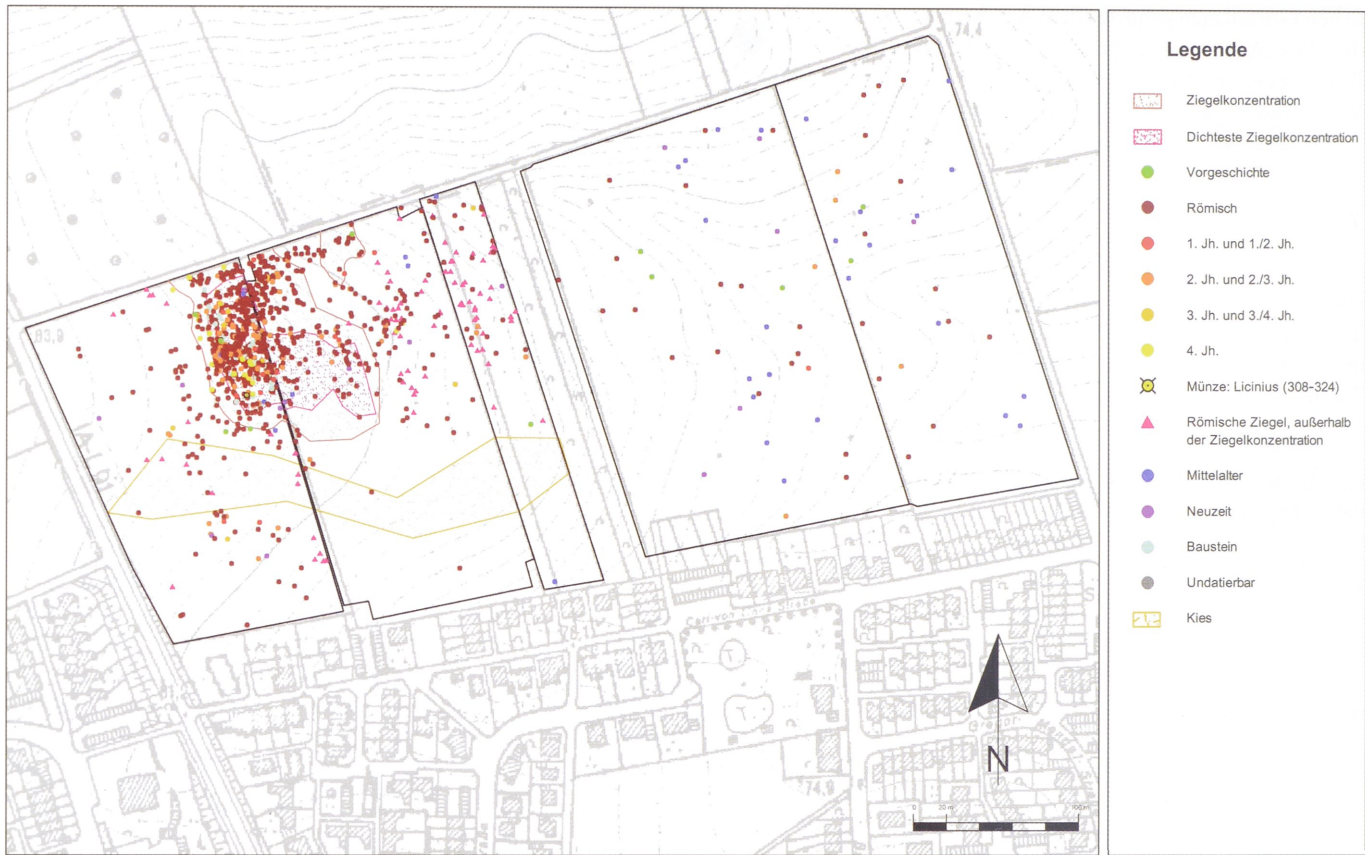
Das Neubaugebiet liegt an einer Stufe der Mittelterrasse des Rheins und fällt von Westen nach Osten deutlich ab. An Nord- und Südrand verlaufen deutlich ausgeprägte Rinnen. Auf diesem bewegten Relief liegen Braunerden und Parabraunerden vor, die im Bereich der Senken kolluvial überdeckt sind.

Durch mehrere Fundmeldungen ist vom Untersuchungsgelände eine römische Trümmerstelle bekannt. Die durch Luftbilder nachgewiesene römische Straße Köln–Tongeren verlief ungefähr 350 m südlich des Areals. Eine weitere römische Trümmerstelle liegt ca. 600 m südöstlich des Baugebiets.

Zunächst erfolgte 2003 eine qualifizierte Prospektion, deren Ergebnisse 2004 zu einer Ausgrabung in einem Teil des Baugebiets führten. Beide Untersuchungen übernahm die Firma archaeologie.de.

Die einmonatige Prospektion im Mai–Juni 2003 erfasste eine Fläche von 13,1 ha. Begehung, Sondagen und ein geologisches Bohrprogramm sollten Ausdehnung, Zeitstellung und Erhaltung des vermuteten Bodendenkmals klären. Die Begehung ergab im westlichen Bereich auf einer Fläche von 110 x 90 m eine Konzentration aus römischer Keramik und Ziegeln auf einem plateauartig abgeflachten Gelände (Abb. 64). Innerhalb dieser hob sich an der Südostflanke eine weitere kleinere Keramik- und Ziegelkonzentration ab. In der westlichen Hälfte ist die hohe Zahl von größeren Bausteinen bemerkenswert. Im Umfeld dieses Dichtezentrums zeichneten sich weitere kleine Konzentrationen und Fundstreuungen ab, von denen zwei östlich gelegene besonders erwähnt seien. Im Westteil war zudem eine weit nach Süden hangabwärts ziehende Fundstreuung römischer Zeitstellung zu erkennen, die sich an drei Stellen etwas verdichtete. Das Fundspektrum der Keramik reicht vom 1. bis in das 4. Jahrhundert, die Hauptmenge der datierbaren Keramik stammt aus dem 2. Jahrhundert.

Stefan Graßkamp



64 Frechen-Königsdorf. Plan der Fundverteilung nach der Begehung im Frühjahr 2003.

65 Frechen-Königsdorf. Blick über die Grabungsfläche in Richtung Westen, im Vordergrund das südliche Neben-gebäude des römischen Gutshofes.

Des Weiteren traten wenige vorgeschichtliche und mittelalterliche Funde zutage.

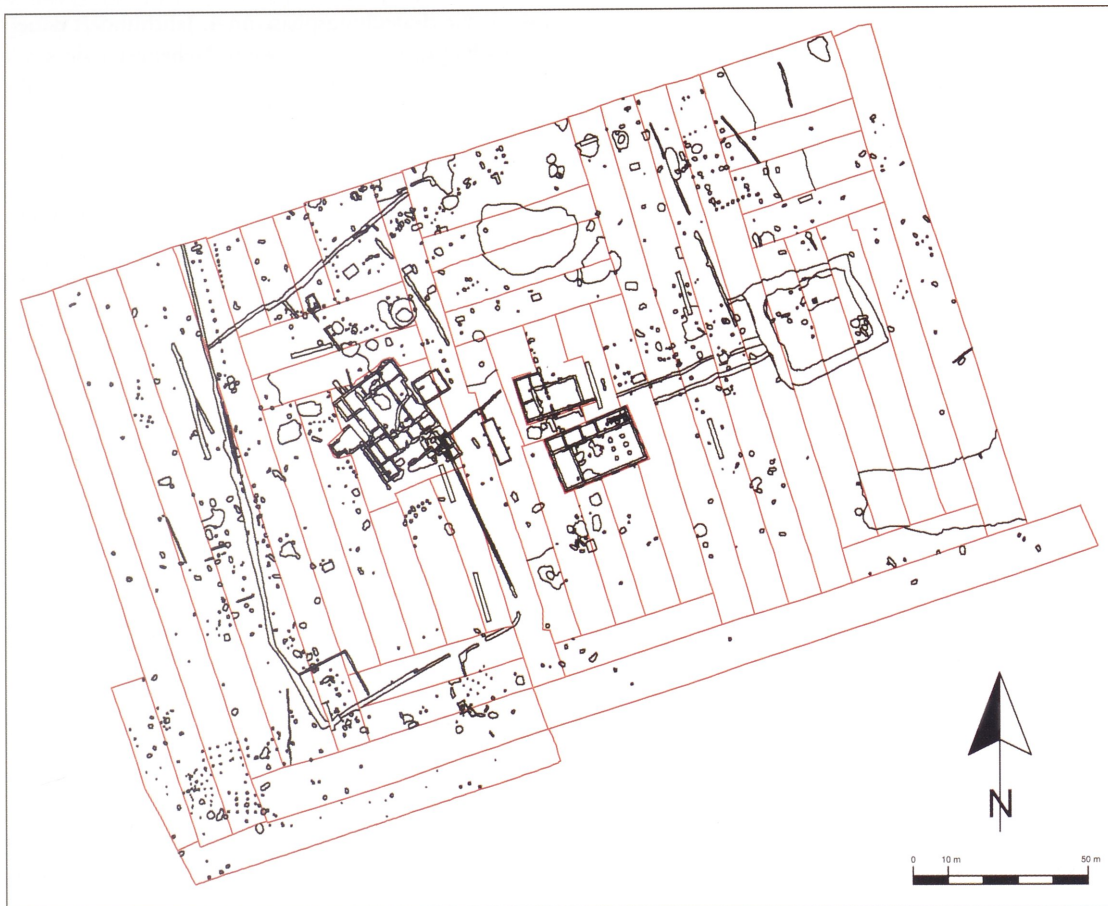
In den Randbereich der Oberflächenkonzentration und in die kleineren Fundstreuungen südwestlich, südlich und östlich hiervon wurden insgesamt 15 Sondagen gelegt, um die Erhaltungsbedingungen und die Ausdehnung des Fundplatzes zu ermitteln. Die Sondagen am Rand der Konzentration erbrachten eine ca. 0,2 m mächtige Kulturschicht mit Ziegelbruch und Keramik, deren Ausdehnung im Wesentlichen der Fundkonzentration entspricht. Alle Sondagen ergaben Befunde (Pfostengruben, Gruben und ein Graben) sowohl unterhalb der Kulturschicht als auch in diese eingetieft. Im Norden der Konzentra-

tion wurden Befundüberschneidungen festgestellt, was auf eine mehrphasige Besiedlung des römischen Fundplatzes schließen lässt. Dies stützt auch die Verteilung des Fundmaterials über vier Jahrhunderte. Die Erhaltungstiefe der Befunde betrug bis zu 0,5 m. In den Sondagen südwestlich der Fundkonzentration gelang es, trotz starker Erosion des B-Horizonts Befunde freizulegen: eine Pfostenreihe und ein Graben in geringer Befunderhaltung. Im Süden der westlichen Untersuchungsfläche waren keine Befunde festzustellen. Östlich der Fundkonzentration wurde zwar ein ziegelbruchführendes Kolluvium erkannt, der Bereich blieb jedoch befundfrei. In der östlichen Hälfte der Untersuchungsfläche erbrachte die Begehung nur wenige, verstreut gelegene Funde vorgeschichtlicher, römischer und mittelalterlicher Zeitstellung. Sondagen zeigten, dass die Fläche weitgehend von einem bis zu 0,5 m mächtigen Kolluvium bedeckt war, unterhalb dessen keine Befunde erkannt wurden. Die Oberflächenfunde stammten aus dieser Schwemmschicht und ließen keine Rückschlüsse auf darunter erhaltene Befunde zu.

Begehung und Sondagen erlaubten es schließlich, einen römischen Fundplatz von etwa 260 x 180 m zu lokalisieren, der nach Westen und Norden über die Grenzen des Untersuchungsareals hinausreicht.

Aus der Prospektion resultierte eine Ausgrabung im westlichen Teil des Plangebiets, die ursprünglich eine Fläche von 3 ha im Bereich der Fundkonzentra-





66 Frechen-Königsdorf.
Befundplan des 1. Pla-
nums der Ausgrabung im
Jahre 2004.

tion umfassen sollte. Die Befunddichte im Südwesten der Grabungsfläche machte jedoch eine Erweiterung nach Süden und Westen notwendig, sodass letztendlich eine Fläche von 4,5 ha vollständig untersucht wurde. Während der von Mai bis Dezember 2004 durchgeführten Grabung gelang es, insgesamt 1824 archäologische Befunde zu dokumentieren. Sie gehörten überwiegend zu einer *villa rustica*, die vom 1. bis in das 4. Jahrhundert bestand (Abb. 65). Daneben trat auch eine geringe Anzahl vorgeschichtlicher Befunde zutage.

Im zentralen Bereich der Anlage lagen fünf fundamentierte Gebäude, alle ausnahmslos im Bereich der dichtesten Ziegelkonzentration an der Oberfläche (Abb. 66). Zentrales Element des Gutshofs war das Hauptgebäude mit vermutetem Eingang im Südwesten. Aufgehendes Mauerwerk fehlte, jedoch konnte in der nördlichen Ecke ein komplett erhaltener Kellerraum mit Zugang freigelegt werden. Unmittelbar östlich des Hauptgebäudes befand sich ein weiteres kleineres Gebäude. Dieser Komplex bestand nach der geborgenen Keramik vom 2. bis in das 4. Jahrhundert. Unterhalb des Hauptgebäudes freigelegte Pfosten lassen einen Vorgängerbau erschließen, der aufgrund der Keramik in das 1. bis 2. Jahrhundert datiert. Etwa 30 m östlich des Hauptgebäudes fanden sich zwei kleinere Nebengebäude. Zwischen Haupt- und Nebengebäude verliefen Wasserleitungen zu ei-

ner Zisterne mit vorgelagertem Absetzbecken (vgl. folgenden Beitrag St. Troll). Die Ziegelkonzentration an der Oberfläche rührte zweifellos von diesen Gebäuden und den aus geschichteten *tegulae* konstruierten Leitungen her. Ebenfalls im Bereich der dichtesten Ziegelkonzentration lagen mehrere Brunnen und eine Vielzahl an Pfostengruben, aus denen sich mehrere Pfostenbauten rekonstruieren lassen. An der nördlichen Grenzen der Untersuchungsfläche wurde unmittelbar außerhalb der dichtesten Ziegelkonzentration eine dichte Ziegellage freigelegt, möglicherweise ein heruntergestürztes Dach.

Im östlichen Teil der Untersuchungsfläche befanden sich zahlreiche Gruben, Pfostengruben und Gräben. Bemerkenswert ist hier ein 24 x 10 m großer Pfostenbau, der angesichts der zahlreichen Brandrückstände im Sediment wohl einem Feuer zum Opfer gefallen ist. Dieses Gebäude lässt sich jedoch nicht direkt mit einer der kleineren Fundkonzentrationen dieses Bereichs in Zusammenhang bringen. Gleiches gilt für die südlich des Gebäudes liegende Grabenanlage. Zweifellos handelt es sich um die Reste eines *burgus*, einer turmartigen Befestigung. Die westlich der Hauptkonzentration erkannte Funddichte stimmt in ihrer Lage mit dem hier freigelegten Umfassungsgraben überein. Die Pfostengebäude dieses Bereichs lassen sich hingegen nicht mit den Begehungsergebnissen korrelieren.

Die im Rahmen der Ausgrabung erzielten Ergebnisse lassen eine erste Besiedlungsphase im 1. und 2. Jahrhundert erkennen. Innerhalb eines durch Gräben abgeteilten Areals von 152 x 70 m wurden sechs Grubenhäuser erkannt. In diese Phase gehören ein Grabgarten mit fünf Brandgräbern im Südwesten und drei Urnenbestattungen im Norden. In der zweiten Phase (2. und 3. Jahrhundert) vergrößerte sich das Siedlungsareal bis zum Umfassungsgraben im Westen. Weiterhin gehört zu dieser Phase das heruntergestürzte Dach im Norden, das kleine Steingebäude, zwei Grubenhäuser und fünf Brandgräber. Der 40 x 40 m große *burgus* ist in die Zeit der Germaneneinfälle zu stellen. In diese Phase gehören neben ersten Körpergräbern das nördliche der beiden Nebengebäude. In

die letzte Besiedlungsphase im 4. Jahrhundert datiert das Hauptgebäude, das zweite Nebengebäude sowie die dazwischen liegenden Wasserleitungen mit der 2,5 x 13 m großen Zisterne.

Generell bestätigte die Ausgrabung die bei der Prospektion erzielten Ergebnisse bezüglich der Abgrenzung des Gutshofs, der erkannten Befundverteilung, der Lokalisierung und Erhaltung der großen Steingebäude sowie der Mehrphasigkeit und Zeitstellung der Anlage. Sie präzisierte jedoch die Prospektionsergebnisse und übertraf diese hinsichtlich der Qualität der Befunderhaltung und der Aufdeckung von Pfostenbauten, die sich in den Fundkonzentrationen nicht widerspiegelt hatten.

FRECHEN, RHEIN-ERFT-KREIS

Die Wasserversorgung einer *villa rustica* bei Frechen-Königsdorf

Stefanie Troll

Die annähernd flächendeckende Untersuchung einer *villa rustica* mit sämtlichen Wohn- und Wirtschaftsbereichen zählt im Rheinland trotz der bekannten Vielzahl vergleichbarer Anlagen zu den Ausnahmen der archäologischen Feldforschung. In Frechen-Königsdorf geschah dies bei einer bauvorgehenden Grabung vom Mai bis Dezember 2004. Auf einer Fläche von fast 4,4 ha wurde ein römischer Gutshof untersucht, der vom 1. bis 4. Jahrhundert in Betrieb war (vgl. Beiträge St. Graßkamp, T. Sambale und S. Weiß-König). Da die Auswertungen und die Rekonstruktion der einzelnen Besiedlungsphasen noch nicht abgeschlossen sind, wird an dieser Stelle ausschließlich die Wasserversorgung der Anlage vorgestellt.

Die *villa rustica* lag witterungsgünstig in südöstlicher Hanglage auf einer unteren Mittelterrasse des Rheins. Die Grundwassertiefe beträgt heute ca. 20 m, ein Resultat der Grundwasserabsenkung durch den Braunkohletagebau. Dass der Grundwasserspiegel in römischer Zeit vermutlich höher lag, machen acht Brunnen im Norden des Geländes wahrscheinlich. Sie datieren aufgrund der Funde innerhalb der Brunnenverfüllungen in das 2. bis 4. Jahrhundert. Die Tiefe der Brunnen ließ sich wegen arbeitstechnischer Gegebenheiten nicht ermitteln, allerdings wurde in Brunnen Stelle 56 bei einer Bohrung von 8 m Tiefe die Befundsohle noch nicht erreicht. Die Brunnentiefe liegt also über 8 m und unter 20 m. Da folglich

Artefakte von den Brunnensohlen fehlen, war der Zeitpunkt ihrer Ausschachtung nicht zu ermitteln. Der Aufbau der Brunnen war in fast allen Fällen identisch. Bis zu einer Tiefe von 3 m unterhalb der heutigen Geländeoberkante lag eine Brunnenverschalung aus Tuffsteinquadern. Darunter befand sich bis auf Grundwassertiefe eine Schachtverschalung aus Holz. Der im oberen Bereich runde Umriss ging in einen quadratischen Umriss über, d. h. die Holzbretter wurden horizontal gesetzt. Fiel ein Brunnen trocken, legte man in nächster Umgebung unter Verwendung der alten Tuffsteinquader einen oder mehrere neue Brunnen an. Die Tuffsteinverschalung des jüngsten Brunnens blieb erhalten.

Diese Form der Wasserversorgung war offenbar im 3./4. Jahrhundert nicht mehr ausreichend, denn es wurde ein zusätzliches Wasserspeichersystem in unmittelbarer Nähe zum Haupthaus errichtet (Abb. 67). Das steinerne Haupthaus dieser Zeit lag südwestlich der Brunnen. Obwohl aufgrund der nur schlechten Erhaltung ausschließlich die Fundamentstickungen unterhalb der Mauern vorgefunden wurden, ließen sie eine Rekonstruktion des Gebäudegrundrisses zu. Demnach handelte es sich um ein achsensymmetrisches Haus mit späteren Anbauten im Südosten. Das Gebäude besaß in der letzten Bauphase eine Länge von 32 m und eine Breite von 21 m. Noch vor der letzten Erweiterungsphase wurde westlich und südlich des Bauwerks eine Wasserleitung errichtet.